

Ewiges Leben

Der schwarze Schnüffler mit den weißen Socken
ermittelt in seinem dritten Höxter-Krimi

Vernon Dure

Bibliografische Informationen Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist einschließlich aller Teile und Bilder urheberrechtlich geschützt. Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes ohne Zustimmung des Rechteinhabers ist in allen gedruckten, audiovisuellen und akustischen Medien untersagt.

Impressum

Vernon Dure, „EwigesLeben“

1. Auflage 2017

Copyright © 2017 Dipl.-Ing. Kurt-Rainer Daubach Publishing

All rights reserved – Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-945502-31-0

Inhaltsverzeichnis

Prolog	1
Tag 1	1
Erstes Kapitel	3
Tag 2 – Fundsache	3
Tag 3 – Apropos: Ich bin ein Hund	5
Tag 5 – Auf der Hand	7
Tag 6 – Von Hunden und Anhängern	13
Tag 7 – Vorstellungskraft	17
Tag 8 – Apropos: „Hintern-Net“	20
Tag 9 – Sprechdurchfall	22
Tag 10 – Nettigkeiten	29
Tag 11 – Hundeweisheit	31
Tag 12 – Der Maulwurf	33
Tag 13 – Erleuchtung	36
Tag 14 – Sesam öffne Dich	39
Tag 16 – Knöllchen	43
Tag 17 – Rosenwassers Leiden	48
Tag 18 – Es stinkt gewaltig	54
Tag 19 – Taxi, Taxi!	57
Tag 20 – Grienhörner	61
Zweites Kapitel	65
Tag 21 – Aussprache	65
Tag 22 – Wischen impossible	68
Tag 24 – Blut-Schelpe	70
Tag 26 – Waidmannsheil	74
Tag 27 – Apropos: Hass oder Liebe	80
Tag 28 – Die Schwarze Witwe	82
Tag 29 – Spur der Erdnuss	85

Inhaltsverzeichnis

Tag 30 – Das Vermächtnis	89
Tag 31 – Giftköder	93
Tag 32 – Punkt, Punkt, Komma, Strich	96
Tag 37 – Dreierleich	101
Tag 38 – Gruß und Guss	104
Tag 39 – Zugeparkt und ausgebremst	106
Tag 40 – Miss Sträuble	109
Tag 41 – Shitstorm	112
Tag 47 – Hieb- und stichfest	115
Tag 48 – Stich für Stich	117
Drittes Kapitel	123
Tag 49 – Elegie eines Zwingerhundes	123
Tag 50 – Zahlensalat	126
Tag 51 – Der verlorene Tempel	131
Tag 52 – Weg der Erleuchtung	137
Tag 53 – Lasset die Kindlein zu mir kommen	144
Tag 54 – Brennendes Glas	149
Tag 56 – Apostel des Mordens	154
Tag 57 – Findling	158
Tag 58 – Zufallstreffer	162
Tag 59 – Nebenjob	165
Tag 63 – Die Entführung	169
Tag 64 – Rühr-mich-nicht-an	172
Tag 66 – Niedertracht	177
Viertes Kapitel	181
Tag 67 – Apropos: Zufälle	181
Tag 68 – Entschleiert	183
Tag 69 – Verdächtig	191
Tag 70 – Apropos: Nennzwang	199
Tag 71 – Ein schwarzer Tag	202
Tag 72 – Wasserspiele	210
Tag 73 – Apropos: Hundeleben	212
Tag 73 – Tatorte	213
Tag 74 – Flüchtig	218
Tag 75 – Zafras Geheimnis	221

Tag 76 – Die Verfolgung	223
Tag 77 – Der Gartenfreund	226
Tag 78 – Aufgespürt	229
Fünftes Kapitel	239
Tag 79 – Fakepost	239
Tag 80 – Entführt	242
Tag 81 – Die Rumänin	249
Tag 83 – Der Hund der Ringe	261
Tag 84 – Heuler	264
Tag 85 – Alte Geschichten	267
Tag 86 – Zirkus	272
Tag 87 – Blutige Beute	281
Tag 88 – Führungsaufgabe	285
Tag 90 – Ratten der Lüfte	289
Tag 91 – Beweisstück	293
Tag 92 – Jäger und Gejagte	296
Tag 93 – Katz und Maus	300
Tag 94 – Feuer und Schwert	306
Epilog	317
Tag 95 – Ausspannen	317

* * *

Alle beschriebenen Personen
sowie die Handlung sind fiktiv.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

* * *

* * *

Höxter und seine herrliche Umgebung bieten der Seele Entspannung und dem Geist Anregungen. Dafür gebührt mein innigster Dank dem Schöpfer.

Danke meiner Frau, die meine Geschichten – und die damit verbundene Arbeit am Computer – geduldig erträgt, mich begleitet und berät.

Dank auch den Hundehaltern und -freunden, deren Vierbeiner ihr fiktives Pendant in meinen Geschichten gefunden haben. Allen voran die Menschen, deren Hunde den Kern des „Hintern-Nets“ bilden: Ronja, Nick und Anton.

Eifrigen Lesern des Manuskriptes danke ich für Fehlerhinweise und Anregungen zur Handlung: Manche Wendung des Geschehens entstand erst aus diesen Gesprächen.

* * *

Garou, der „schwarze Schnüffler mit den weißen Pfoten“, lebt mit allen Sinnen im Hier und Jetzt. Mit seinen sechs Jahren ist er reifer und gelassener geworden. Seine Lieblingsbeschäftigung ist und bleibt aber das „Schnüffeln“: Die Nase tief am Boden folgt er beharrlich den Düften und Gerüchen, die die Natur vor ihm so freigiebig ausbreitet.

In diesem Sinne ist er mein Vorbild, mein Coach: Genieße das Leben, die Natur und bewahre dir Gelassenheit in allen Lebenslagen. Dafür danke ich dir, mein kleiner Freund.

* * *

Prolog

Tag 1

Der Winter wirft seine Schatten voraus. Schwere Fahrzeuge hinterlassen aufgewühlte Waldwege. Stapel gefällter Bäume ducken sich in üppige Kolonien triefender Farne. Die Sonne verliert an Kraft, schafft es an manchen Tagen nicht, den Dunst aufzulösen. Depressive Stimmung greift Platz.

An diesem Sonntagmorgen Mitte Oktober trägt Höxter Grau. Ein watte-weißer Lindwurm kriecht über unsere Wiese Richtung Krankenhaus. Sonst vermittelt mir die Luft eine vibrierend-lebhafte Duft-Welt. Doch jetzt drückt sie geruchlos schwer auf die Erde. Herrchen murmelt beklommen, der Anblick erinnere ihn an den Film „Nebel des Grauens“.

Heute obsiegt die Herbstsonne im Kampf gegen das Grau: Meine Welt nimmt Duft und Farbe an. Eine ungute Vorahnung steigt in mir auf. Mittags stoßen wir im Wald auf aggressiv flatterndes Absperrband. Damit begann es auch im „RäuschenBerg“! Todbringende Ereignisse liegen in der Luft.

Erstes Kapitel

Tag 2 – Fundsache

Ein Mann liegt unweit der Skulptur „Ewiges Leben“ vor der Weserbergland-Klinik, von den Einheimischen kurz ‚WBK‘ genannt. Ungerührt erheben sich die Figuren mit ausgreifenden Gesten über den Tod zu ihren Füßen. Schauen in eine Vergangenheit, die als ihre tausendjährige Zukunft gedacht war. Sehen unversöhnlich über das ‚vierte‘ Volk hinweg. Kommunizieren außerhalb der Realität mit der Dritten im Bunde, die vor dem Gästehaus der Kälte standhält. Schmuddelige Streifen von Heftpflaster betonen ihre Brustwarzen, statt sie zu bedecken.

Die Insassen zweier Fahrzeuge finden den Mann um halb Sechs. Sie rufen die Polizei. Ein Streifenwagen trifft ein. Blaulicht reißt die metallenen Figuren hart aus dem grauen Himmel. Zwei Polizisten beugen sich über den Leichnam. Einer kniet nieder, untersucht den Toten mit geübten Griffen. Der zweite wendet der Leiche den Rücken zu, spricht sachlich in sein Handfunkgerät. Winkt die frierend wartenden Autofahrer heran. Mit abgewandten Gesichtern schleichen sie an dem Toten vorbei.

Der gebückte Polizist lässt mit fahriger Geste zwei Gegenstände in Plastikbeutel fallen, die er in die Innentasche seiner Uniform-Jacke stopft. Danach sperrt er den Platz mit Flutterband ab. Routiniert nehmen sie die Personalien der Zeugen auf, warten auf die Ankunft der Kollegen in den weißen Anzügen.

Erstes Kapitel

Ergebnis der Spurensicherung: Der Fundort ist nicht der Tatort. Die winzige Stichwunde zwischen den Rippen auf der Herzseite lässt keinen Zweifel an einem unnatürlichen Tod. Der Verblichene trägt keine persönlichen Gegenstände bei sich.

Eine Bürste an einem ausziehbaren Stiel liegt neben der Skulptur in der Grünanlage. Ihr wird keine Bedeutung beigemessen: Nach Angaben der Klinikverwaltung dient sie der Reinigung der Skulpturen. Meist wird sie im Gebüsch daneben der ‚geparkt‘.

Außer dem Reifenabdruck eines SUV gibt es in dem Bereich des Fundortes keine verwertbaren Spuren. Ob eine Verbindung mit dem Mord besteht, ist offen.

Am Abend gehört der Platz wieder der Skulptur. Nur die Markierung des Umrisses der Leiche zeugt noch von den Ereignissen. Der Blick des Kindes auf dem Arm der Frau wirkt irritiert. Die Erwachsenen ignorieren das Geschehene eisen.

Tag 3 – Apropos: Ich bin ein Hund

Na und? Hunde schreiben keine Krimis meinen Sie? Im Prinzip haben sie recht, aber ich bin nicht einfach ein Hund, ich bin ein **Eurasier**. Ich delegiere gern und Herrchen erledigt den Rest für mich.

Ich heiße Garou: G.A.R.O.U. – Fünf Buchstaben auf vier Pfoten. Das können Sie leicht behalten:

G wie genial

A wie analytisch

R wie raffiniert

O wie originell

U wie umsichtig.

Kurz gesagt: Ich bin der Hund für alle Fälle, der schwarze Schnüffler mit den weißen Socken!

Schon im Welpenalter mahnte meine Mutter, ich solle es nicht übertreiben: „Je weniger die Menschen von deinen Fähigkeiten wissen, desto besser kommst du mit ihnen aus.“ Daran habe ich mich gehalten. Klar habe ich meinem Herrchen gezeigt, wie man durch ein Drängelgitter läuft, ohne mit der Leine hängen zu bleiben. Seitdem billigt er mir eine ‚beschränkte‘ Intelligenz zu. Umgekehrt gilt das natürlich auch.

Gemächliches Schlendern ist meine Sache nicht! „Wer die Welt entdecken will, muss forschen Schrittes gehen!“, lautet meine Devise. Dadurch habe ich mir bei Frauchen den Spitznamen „Karlchen Eilig“ eingehandelt. Aber sie meint das wohlwollend. Herrchens Vokabular ist deutlich spartanischer: „Laaangsam, Garou. Langsam!“ oder „Bei Fuß, Karlchen Eilig!“

Ansonsten kann ich nicht klagen: Meine Lieblingsnachbarin versorgt mich mit Bio-Blutwurst vom Markt und jauchzt wie ein Brummkreisel, wenn sie mich sieht. Frauchen sorgt nicht nur für mein allgemeines Wohlergehen, sondern studiert mit mir Kriminalistik im Hörstudium: Von den Ermittlern, die aus silbernen Scheiben sprechen,

Erstes Kapitel

habe ich viel über die Menschen und ihre Verbrechen gelernt!

Herrchen glaubt, er müsse mit mir viel spazieren gehen. Wegen „frischer Luft“. Genau genommen ist es umgekehrt: Frauchen hat mich zu seinem persönlichen Bewegungscoach ernannt.

Jetzt wissen Sie das Nötigste über mich und wir können gemeinsam in meinen dritten Fall einsteigen. Ab und zu lasse ich Herrchen zu Wort kommen, ich bin ja kein Unhund: Sie erkennen ihn leicht an seiner schiefen Schrift. Das hat angeblich was mit Pisa zu tun. Wobei ich nicht weiß, ob damit seine Schrift oder seine Allgemeinbildung gemeint ist. Aber seien Sie nicht zu streng mit ihm: Er ist ja kein geborener Schnüffler wie ich.

Tag 5 – Auf der Hand

Der stetige Regen ist mir willkommene Ausrede: Erst am fortgeschrittenen Nachmittag marschiere ich mit Garou bei bewölktem Himmel und Temperaturen um 8 Grad die ‚Grüne Mühle‘ hinauf Richtung WBK. Wir wollen eine ausgedehnte Runde um den Flugplatz auf dem Räuschenberg drehen. Vorsorglich habe ich einen Taschenschirm im Rucksack. Bei der Skulptur bekomme ich Garou nicht von der verschmutzten Markierung auf dem Asphalt weg.

*Ein Mann in depressivem Handwerker-Grau knallt an einem schäbigen Kombi die Schiebetür zu und enthüllt damit eine ausgebleichte Aufschrift: „Bleibt der Abfluss einmal trocken, rufst du sofort nach Bernd Hocken“. Grinsend verfolgt er meine Bemühungen, Garou fortzulocken. Mit deutlicher Schlagseite schlurft er heran, lässt seinen blechernen Werkzeugkasten auf das Pflaster fallen. Es klirrt darin in diversen Tonlagen. Stöhnend stemmt er sich in die Senkrechte, wedelt aufgeregt Richtung Markierung: „Da lag einer auf dem Gullydeckel. **Tot!** Am Montag. Morgens hat man ihn gefunden, dann hat die Polizei ringsum abgesperrt.“*

Er wird lauter: „War natürlich nix mit Weiterarbeiten. Und jetzt erklärt mir der feine Pinkel von der Verwaltung, ich sei ‚deutlich in Verzug‘! Mit Vertragsstrafe hat er gedroht, wenn ich die verlorene Zeit nicht aufhole!“ Die Stimmlage wechselt ins Damenfach. Sein Ärger gilt der Polizei: „Wir Handwerker sind ‚denen‘ doch piep egal. ‚Die‘ kümmert es einen feuchten Dreck, wenn wir kein Geld verdienen. ‚Die‘ beeilen sich kein bisschen, die Lahmärsche.“ Er spuckt das ‚Die‘ bitterböse aus.

Schweigend erwartet er einen zustimmenden Kommentar meinerseits. Als der ausbleibt, setzt er nach: „Mord!“ Er betont es wie „Mooaad“. Mein Erstaunen interpretiert

Erstes Kapitel

er falsch, wird darum deutlicher: „Das war ein Mord! Der wurde aber nicht hier umgebracht! Den Tatort kennen ,die‘ noch nicht.“

Er wird ruhiger, spuckt das ,die‘ nicht mehr so feucht. „Haben Sie die Zeitung denn nicht gelesen? Die Pressefritzen haben fotografiert wie die Geier. Einer aus der Klinik wollte ein Selfie mit dem Toten schießen. Dem haben ,die‘ aber Beine gemacht!“ Ich schüttelte den Kopf: Leider ist mir das durchgegangen, weil ich mit einer Flüchtlingsfamilie ins Ruhrgebiet zum BAMF gefahren bin. Weil nichts älter ist, als die Zeitung von gestern, habe ich sie nach meiner Rückkehr am Abend ungelesen in die blaue Tonne entsorgt. Ein Fehler, wie ich jetzt zugeben muss.

„Ich habe alle Nachbarn und Kollegen gefragt. Niemand hat ihn gekannt: Der war ja mit Bild in der Zeitung. Aber nicht so reißerisch wie bei unserem Mord-Pärchen aus Bosseborn. Die ,Blauen‘ haben noch keine Ahnung, wer er ist.“ Der ,deutlich in Verzug‘ befindliche Handwerker trottet missmutig und – trotz gefährlicher Schiefelage – seelenruhig mit seinem dunkelgrün-hammerschlaglackierten Werkzeugkasten ins Gebäude.

Abends fische ich die passende Ausgabe der Tageszeitung aus der blauen Tonne. Wie viel Altpapier sich in ein paar Tagen ansammelt! Während meiner beruflichen Laufbahn habe ich noch an das „papierlose“ Büro geglaubt. Das Gegenteil ist der Fall: Die Wegwerf-Werbung nimmt zu, selbst die Tageszeitung dient nur noch als Tarnung für Prospekte aller Art. Erster morgendlicher Handgriff, wenn wir von unserer Hunde-Runde zurück kommen: Werbung raus, blaue Tonne auf, Werbung rein, blaue Tonne zu.

Das ist wie Fernsehen: Du bezahlst, aber Werbung gibt es trotzdem. Gut, dass ich noch entscheiden darf, **ob** ich eine Zeitung abonniere: Eine Zwangsabgabe „Zeitungsbeitrag pro Wohneinheit“ gibt es zum Glück noch nicht.

Da habe ich den Artikel über den Toten: erstochen. Tatwaffe: ein spitzer Gegenstand. Keine persönlichen Gegenstände. Das unscharfe Foto zeigt einen Mann mittleren Alters. Ergraute Haare, Geheimratsecken. Die Augen stehen eng zusammen. Ansonsten ein Allerwelts Gesicht. Nur die Narbe über der linken Augenbraue hebt sich von der teigig-blassen Haut ab, macht den Abgebildeten zu einem Individuum.

* * *

Ich bin in meinem Element: Endlich wieder eine echte Herausforderung! Spaziergänge mit Herrchen sind ja ganz schön. Können aber einen geborenen Schnüffler wie mich auf Dauer nicht befriedigen. „Des einen Leid, des anderen Freud.“ Klingt zynisch. Aber so ist das Leben. Nicht nur für Menschen, sondern auch für uns Vierbeiner.

Herrchen ist abgelenkt, ich kann mich meiner Arbeit widmen: Der Mann hatte nicht lange an dieser Stelle gelegen. Anhand der mickrigen Blutspuren neige ich vielmehr zu der Annahme, er starb erst hier am Fundort. Mag sein, dass es am Tatort mehr Blut gibt. Warum liegt ein Ermordeter an diesem exponierten Platz? Die Frage kneift mich, als hätte ich mir die Rute in der Autotür geklemmt. Folge eines Streites? Ich nehme zusätzliche Duftproben. Zum Glück wird Herrchen von einem Handwerker zugequatscht, da habe ich meine Ruhe.

Ich inspiziere vorsorglich die Umgebung. Eine Plackerei, kann ich Ihnen versichern: Herrchen, in Ermittlungsfragen unbeleckt, sträubt sich wie eine zickige Hündin. Er will partout in eine andere Richtung als ich. Das Becken vor der Skulptur ist schmutzblau, unauffällig. Die dunkelbraune Pfütze stammt vom Regen der letzten Tage. Eine niedrige Hecke schirmt das Becken vor neugierigen Blicken ab.

Erstes Kapitel

Warum? Hier badet doch niemand nackt. Und wenn doch, wäre er ja bei der nackten Familie auf dem Podest in bester Gesellschaft. Der bronzene Wasserspeier an der Vorderseite des Sockels klagt sichtbar über chronische Trockenheit in der Kehle. Er hat seit langem keinen Tropfen mehr gespien: Er leidet an Verkalkung. Kein Wunder bei unserem harten Wasser.

Hinter den hohen Gräsern neben dem Becken liegt eine Bürste an einem ausziehbaren Stiel. Ich konstatiere nach Geruchsanalyse: Der Ermordete hat sie angefasst, als er noch lebte. Was hat er damit angestellt? Andere Gerüche sind deutlich älter. Nur die Abdrücke der Gummihandschuhe der Ermittler muffeln frisch.

Ich kehre zum Becken zurück: Auf dem Beckenrand erschnüffele ich Schuhabdrücke des Toten. Seltsames Muster! Als habe er auf dem Rand balanciert. Wozu war das denn gut? Eine kratzige Stimme keift hinter mir: „Na, hat der Nasen-Detektiv keinen Durchblick?“ Der hat mir jetzt noch gefehlt! Aber er hat leider recht: Es gibt noch viele Lücken.

Dackel Waldi ist ein Albtraum: Missgünstig, hinterfotzig, gemein wäre eine zutreffende Charakterisierung. Er blafft mich aus einem Auto an, das im Schnecken-tempo an uns vorüber kriecht. „Mit der Nase im Dreck wühlen, aber den Schwanz in die Luft strecken! Typisch Vollbolzen!“ Er bellt verächtlich auf mich herab.

Ich nehme übel: Auf das Eurasier-Markenzeichen, die elegant über den Rücken geschwungene Rute, lasse ich nichts kommen! Gut, dass diese Karikatur von einem Hund im Auto sitzt. Sonst hätte ich ihn doch mit meinen Fangzähnen bekanntgemacht. „Bissiger Hund ist selten gesund“, beruhige ich mich.

Zurück an die Arbeit! Großräumig kreise ich um die Fundstelle: ein Gullydeckel vor der Skulptur. Der Tote lag zusammengeklappt „auf der Hand“: Die Straße mit ihrem bröckelnden Asphalt wälzt sich in einem Bogen den Berg herauf, besitzt wie Herrchens linke Hand fünf

Finger. Klar kann ich rechts und links unterscheiden! Was denken Sie denn von mir?

Der Daumen führt zu den Parkplätzen. Der Zeigefinger deutet auf den Haupteingang. Den Mittelfinger verschluckt das düstere, von grauen Platten eingefasste Portal der Tiefgarage. Der Ringfinger weist auf den Nebenweg hinter der Klinik. Und der abgespreizte kleine Finger schaut Richtung Waldparkplatz.

Auf den Parkplätzen an der Handkante, pardon, an der Hangseite, frieren Autos in der Nässe: olfaktorisch unauffällig. Hinter hölzernen Blumenkübeln zwischen Zeige- und Mittelfinger finde ich zwei kaum wahrnehmbare Schuhabdrücke des Toten. Wohin er ging, erkenne ich nicht, weil alles verwaschen ist.

Ich wusele, Herrchens Protest geflissentlich ignorierend, die Parkplätze entlang: Der Tote wurde nicht mit einem Auto hergebracht. Da der Fundort nicht der Tatort ist, kann er nicht auf eigenen Füßen gekommen sein. Es gibt keine passenden Schuhabdrücke. Wie aber dann? Unzufrieden folge ich Herrchen zum Waldparkplatz. Dort wird es spannend: Links steht ein Auto, ansonsten liegt der Platz einsam da. Auf dem Dach des Wagens kleben nasse Blätter. An der Fahrertür rieche ich den Toten! Sein Wagen? Er steht seit etlichen Tagen hier, die trockene Erde darunter bestätigt das. Ich verfolge die Fußstapfen des Toten einige Meter bergab auf dem Fußpfad neben der Fahrbahn. An der Uhr, die keine Zeit anzeigt, verliere ich die Fährte unter dem Chaos, das eine Kehrmaschine hinterlassen hat.

Der Mann lief also auf dem Gehweg Richtung Klinik, bevor es zu regnen begann. Auf dem Rückweg suche ich auf der Straße. In Höhe des Papierkorbes neben dem Schild „Gästehaus am Räuschenberg“ stoße ich auf Blut. Nur ein paar Tropfen! Autoreifen und Regen haben daraus eine arge Schmiererei gemacht. Hier ist der Tatort! Unter vielen Schuhabdrücken finde ich zwei des Toten. Nebeneinander. Sonst nichts. Wie denn das? Keine Abdrücke von hier weg?

Erstes Kapitel

Nach meiner Lebenserfahrung fallen Menschen um, wenn sie erstochen werden. Sie hinterlassen massenhaft Spuren, die mir den Ablauf in einem vierdimensionalen Geruchs-Szenario verraten. Wie bitte? Sie haben es nicht mit den Dimensionen? Für mich ist es ein detailreiches Geruchs-Event. Wie ein 3D-Video in superhochauflösender Technik. Keine Bilder, nur Düfte. Ich benötige keine 3D-Brille! Meine Nase genügt. Die habe ich immer bei mir. Und ein Gedächtnis, das alles speichert. Wenn ich will, kann ich das Szenario erneut ablaufen lassen, um tieferliegende Geruchs-Details zu entdecken.

Aber 3D-Spaß beiseite: Wie kam der Tote auf den Gullydeckel vor der Skulptur? Ich weiß leider noch nicht viel über seine Verletzungen. Nachdenklich kratze ich mich hinterm linken Ohr. Das hilft beim Denken. Sollten Sie mal probieren! Herrchen bemerkt meine Verwirrung, zieht aber ungute Schlüsse: „Stimmt! Wir müssen gegen Zecken und Flöhe aktiv werden.“ Umständlich notiert er etwas in seinem Smartphone.

Ohne dieses nervende Bimmel-Ding bekommt hund ihn nicht mehr aus dem Haus! Besser wäre ja eine Tasche mit Leckerli für mich. Dafür, dass ich ihm täglich die abwechslungsreiche Umgebung von Höxter zeige. Aber nein, Dank hat hund ja doch keinen. Leider kann ich nicht weitersuchen: Herrchen befällt eine unstillbare Sehnsucht nach der häuslichen Keramik.